

«Ihr habt mein Herz verwüstet, meine Seele vergewaltigt und mein Gewissen in Brand gesetzt. [...] Ihr hattet hundert Milliarden Chancen, das hier zu vermeiden. [...] Denkt Ihr, ich wollte dies tun? Meint Ihr, ich hätte jemals daran gedacht, auf diese Art zu sterben? Nicht in einer Million Jahren wollte ich dies tun. [...] Ich mußte das nicht tun. Ich hätte gehen können. Ich hätte fliehen können. Aber ich renne nicht mehr davon. [...] Ich tat es für die Schwachen und Wehrlosen, die unschuldigen Kinder jeden Alters. Ich tat es, damit ihr aufhört, ihnen anzutun, was ihr mir angetan habt. Ich tat es, um Generationen schwacher und schutzloser Menschen zu inspirieren.»

Cho Heung Sui, Attentäter des Blacksburg-Schulmassakers vom 18. April 2007

Woher haben die Schul-Attentäter ihre Erkenntnisse?

Fast alle Schulattentäter¹ hinterlassen Hinweise auf ihr Motiv. Manchmal senden sie Videos, meistens zusätzlich aber Briefe. Der Absender will den Empfängern etwas mitteilen. Er wählt dazu den Brief, wenn der Empfänger sich selber in Ruhe und eigener Überlegung Gedanken machen darüber soll, was der Absender sagen will. Der Absender will sodann durch Mord und Selbsttötung auf sein im Brief dargestelltes Tatmotiv aufmerksam machen. Er ist offenbar der Meinung, dass sein Brief und damit seine Gedanken ohne die verübte Tat nicht die genügende Beachtung findet. Er ist bereit, dafür zu sterben und andere Menschen mit in den Tod zu nehmen. In neuerer Zeit treten derartige Taten öfter auf, wobei nun die Täter öfter dem Kreis der Schüler selbst entstammen, wie etwa beim Schulmassaker von Littleton 1999, dem Amoklauf von Erfurt 2002, dem Amoklauf von Emsdetten 2006 oder dem Amoklauf an der Virginia Tech 2007. Seit einiger Zeit werden diese Bekennerschreiben von der Polizei zurückgehalten, die Dokumente aus dem Internet genommen, Videos gelöscht. Die Öffentlichkeit erfährt nicht mehr, was darin steht. Damit wird das Motiv möglicher künftiger Attentäter, nämlich Aufmerksamkeit für ihre Gedanken zu erreichen, negativ verstärkt. Hier wird gefragt, welche Hindernisse der unbefangenen

¹ Der in der Öffentlichkeit oft verwendete Ausdruck «Amokläufer» für die Schulattentäter ist irreführend. «Der Begriff «Amok» ist zwar in aller Munde, wird aber inzwischen so breit und damit unscharf gebraucht, dass viele gar nicht mehr wissen, was er ursprünglich bezeichnete: eine plötzliche, willkürliche, nicht provozierte Gewaltattacke mit mörderischem oder zumindest erheblich zerstörerischem Verhalten. Danach Erinnerungslosigkeit und Erschöpfung, häufig auch Umschlag in selbstzerstörerische Reaktionen mit Verstümmelung oder Selbsttötung. [...] Eine individuelle Motivation amok-artigen Verhaltens in der malaiisch-indonesischen Tradition war der blutige soziale Protest. Weit verbreitet war offenbar ein amok-ähnliches Verhalten, mit dem sich ein zahlungsunfähiger Schuldner seiner unweigerlich drohenden Versklavung dadurch zu entziehen vermochte, dass er lieber einen „ehrvollen“ Tod durch vorangegangene wahllose Mordattacken suchte. Auch hielt sich der Machtmissbrauch von Despoten und reichen Familien dadurch in gewissen Schranken, dass die Drohung mit einem Amok-Lauf bei grober Ungerechtigkeit oder Willkür nicht nur ihre nachvollziehbare Wirkung zeigte, sondern in dieser Gesellschaft sogar kulturell sanktioniert (gut heißen, akzeptiert) war.» Prof. Dr. med. Volker Faust, in: PSYCHIATRIE HEUTE (Arbeitsgemeinschaft Psychosoziale Gesundheit) «AMOK» http://www.psychosoziale-gesundheit.net/pdf/amok_faust.pdf

Wahrnehmung dieser Motiven entgegenstehen, und ob dieser Mangel nicht auch wiederum als Tatmotiv wirken muss.

Mitteilungen aus dem <Jenseits>?

Wenn Attentäter Briefe schreiben, wollen sie auf den Grund für ihre Tat aufmerksam machen. Sie wollen damit etwas bewirken, meistens eine Änderung in dem Verhalten der Gesellschaft (der Mitmenschen, der Schule und so weiter).

Sie leiden an etwas, das für sie unerträglich ist. Neben ihnen leben aber ihre Mitmenschen (Mitschüler, Lehrer), die nicht so daran leiden und die sich sogar recht wohl zu fühlen scheinen.

Man muß annehmen, dass die späteren Attentäter bereits versucht haben, andere auf dasjenige aufmerksam zu machen, was sie belastet.

Dafür könnte der Fall des Geiselnähmers in Kanada² ein Beispiel sein. Er will nicht töten, weder sich noch andere, er will nur die Verlesung seines Briefes erzwingen. Offenbar glaubt er noch daran, dass die anderen Menschen verstehen würden, was er sagen will, wenn sie ihm nur zuhören würden. Er will dieses Zuhören erzwingen. Anscheinend ist ihm dies aber nicht gelungen.

Die Attentäter hingegen haben offenbar die Meinung, dass ein solcher Versuch nicht zum Ziel führen wird. Sie glauben, dass die Aufmerksamkeit für ihr Anliegen nur durch eine furchtbare Gewalttat entstehen wird.

Verwunderlich ist, dass sie nicht nach mehreren Schul-Attentaten noch nicht bemerkt haben, dass die Briefe der Täter doch keine ersichtliche öffentliche Beachtung finden.

Die Rolle der Polizei (des Staates)

Verwunderlich ist aber ebenfalls, dass die Polizei die Briefe zurückhält.³ Offenbar ist man dort der Meinung, dass das Lesen der Briefe für den potentiellen Täterkreis der Oberschüler gefährlich ist.

² Am 23.9.2008 geschah nicht bloß das Schulattentat in Kauhajoki (Finnland) mit 11 Toten. «Auch in Kanada gab es einen Zwischenfall an einer Schule: Ein bewaffneter Jugendlicher brachte vorübergehend 300 Schüler in seine Gewalt. Er wurde festgenommen, bevor er jemanden verletzen konnte. Wie der kanadische TV Sender CBS berichtete, war der junge Mann ein ehemaliger Schüler der katholischen Schule in Regina, der Hauptstadt der westlichen kanadischen Provinz Saskatchewan. Er drang während des morgendlichen Gottesdienstes in die Sporthalle ein, bedrohte den Geistlichen mit einer Waffe und verlangte, dass er einen dreiseitigen Brief laut vorlese. Währenddessen konnte ein Großteil der Schüler aus der Halle fliehen. Die zur Hilfe gerufene Polizei überwältigte den Geiselnähmer, ohne dass ein Schuss fiel.»
<http://www.sueddeutsche.de/panorama/494/311416/text/print.html>

³ Kauhajoki, 23.9.2008: «Als die Polizei nach dem Massaker sein Zimmer untersuchte, fand sie menschenverachtende <Hassbotschaften> Saaris. "[...] Seit 2002 habe er die Tat geplant, behauptete er. Die Briefe sollen nicht veröffentlicht werden,

Die Gefahr kann wohl nur darin liegen, dass nach Meinung der Polizei der Inhalt der Briefe eine Begründung für weitere solcher Taten liefern kann. Vorausgesetzt wird dabei, dass die möglichen Täter die Tat nur begehen, wenn sie einen einsichtigen Grund dafür haben. Dieser Grund muß in den Briefen formuliert vorliegen.

Die Polizei handelt also nach der Einsicht, dass der Inhalt der Briefe nicht bloß wahr ist, sondern zugleich auch die furchtbaren Taten nachvollziehbar begründet.

Damit werden die Attentäter vom Staat als Personen angesehen, die nachvollziehbare und damit zutreffende Gründe für ihre Verbrechen haben. Und dass die Mitteilung dieser Gründe andere Personen dazu veranlassen kann, ähnliche Taten zu vollbringen.

Was die Attentäter sagen, wäre demnach also wahr. Und nur dann kann man meinen, die Verheimlichung dieser Wahrheit könne verhindern, dass andere Menschen diese Gründe erkennen und zu ähnlichen Handlungen greifen.

Andererseits: Wenn die Polizei diese Briefe zurückhält, verhindert sie auch, dass ihr Inhalt bekannt wird. Dies ist wiederum ein wichtiger Grund für die Attentate: Dass die Attentäter die Erfahrung machen: Menschen wollen nicht ernsthaft wissen, was sie als junge Menschen ihnen zu sagen haben.

Die Polizei will also durch die Unterdrückung der Briefe verhindern, dass solche Attentate noch öfter verübt werden. Zugleich bestätigt und verstärkt sie aber dadurch die Motive der Attentäter, die ja gerade wollen, dass sie gehört werden.

Die Rolle der Schule

Die Attentate richten sich gegen Schulen, Schüler und Lehrer. Also müßte man den Grund für diese Taten in den Schulen suchen.

Sind es nur bestimmte, besonders schlimme Schulen, die von den Attentaten betroffen sind? Anscheinend nicht, denn die bekannt gewordenen Briefe klagen die Schulen und die Gesellschaft als Ganzes an.

Die Schulen sollen Orte des Lernens sein. Die jungen Menschen werden darin auf das Leben vorbereitet. Die Schulen, so heißt es, geben den jungen Menschen die Chance, am wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Gesellschaft teilzunehmen. Schulen bereiten ja <die Zukunft> vor.

Schüler als Mörder an Schülern und Lehrern können offenbar die versprochene Zukunftsvorbereitung nicht in diesen Schulen entdecken. Statt sich auf das Leben vorbereiten zu lassen, beenden sie ihre eigenes Leben und das ihrer Mitschüler und Lehrer schon in der Schule.

Die Täter haben für ihre Taten Gründe (siehe oben). Sie möchten diese Gründe mitteilen. Sie wenden sich dazu aber nicht an die Politiker, sondern gegen die Schule. Die Politiker sagen, da sollen sie lernen, wie man etwas ändern kann. Augenscheinlich sehen das die Attentäter aber nicht so. Statt in der Schule dafür zu lernen, wie man mit Abitur und Studium Politiker wird, um die Welt zu ändern,

versuchen sie die Schule zu zerstören. Offenbar wenden sich damit gegen die ganze Art, wie Schule stattfindet, was sie im heutigen Leben ist.

Was sie sagen wollen, wird aber weder von den Politikern, noch von sonst jemandem nicht gehört. Warum nicht?

Verständnisschwierigkeiten

Ein Grund wäre, dass sie es nicht klar genug sagen können. Wenn dies so wäre, dann würden sie bei klarerer Ausdrucksweise ihr Anliegen von <normalen Menschen> (zum Beispiel den Lehrern, dem Staat, den Mitschülern) auch verstanden werden. Warum aber bemühen sich diese meist intelligenten Schüler gar nicht erst, ihr Anliegen <klarer> auszudrücken? Warum studieren sie nicht an den Unis, wie man anderen klar macht, was man sagen will? Gehen sie deshalb nicht in die Schule? — Offenbar sind sie nicht dieser Meinung.

Warum? Entweder, sie haben schon versucht, sich mitzuteilen, und wurden enttäuscht. Sie finden dann, dass es nicht bloß auf die Klarheit der Mitteilungen ankommt, sondern auf den Willen der anderen Menschen, darauf zu hören, also sich zu bemühen, das Gesagte zu verstehen. Da dieser Wille nicht da ist, wissen sie: Egal wie oft und wie klar sie es zu sagen versuchen: die Menschen wollen es nicht hören.

Warum aber verzweifeln sie dann nicht an der Menschheit und nehmen aus dieser verzweifelten Einsicht sich einfach stillschweigend das Leben? Schülerelbstmorde sind ja nicht selten. Das tun sie aber so nicht.

Die Attentäter geben einfach den Versuch nicht auf, sich mitzuteilen. Es ist ihnen das, was sie sagen wollen, wichtiger als die Erfahrung, dass man sie nicht hören will. Sie machen nur mehr Druck. Sie wollen offenbar nicht verzweifeln, sondern sie verfolgen ihr Ziel mit anderen Mitteln, oft planen sie ja ihre Tat jahrelang. Sie glauben endlich, dass nur der eigene und der massenhafte Tod anderer ihrer Mitteilung Gewicht geben wird.

Wie verträgt sich diese <Lösung> aber mit der Einsicht, dass schon eine vielleicht so oder so versuchte friedliche Mitteilung nicht ernst genommen wird? Und dass die früheren Attentate auch nicht dazu führten, dass die Menschen sich mit den Gründen dafür ernsthaft auseinandersetzen? Eine Antwort könnte darin liegen, dass die Attentäter der Ansicht sind: Verstehen kann man sie nur, wenn man mit dem Tod konfrontiert wird.

Das würde aber heißen, dass das, was sie zu sagen haben, von den Menschen in einem Leben gar nicht wahrgenommen werden kann, in dem der Tod nicht ernst genommen wird.

Motive

Was sie zu sagen haben, kommt also erst zu Vorschein, wenn man den Tod ernst nehmen kann. Das wollen sie offenbar erreichen. Der Tod ist das Ende des gewöhnlichen Lebens. Innerhalb des gewöhnlichen Lebens kommt der Tod gar nicht vor. Was die Attentäter zu sagen haben, kommt im gewöhnlichen Leben auch nicht vor. Man kann über das, was nicht vorkommt, also auch in der Schule

nichts lernen. Oder etwa im gewöhnlichen Sinne Unsagbares durch die Bildungsmittel der Schule doch noch ausdrücken lernen.

Woher haben diese Attentäter aber das, was sie zu sagen haben, wenn sie es nicht in der Schule von den Lehrern gelernt haben? Und woher haben sie die tödliche Sicherheit, dass das, was sie sagen wollen, nur durch ihre Taten verstanden werden kann?

Sie können dies nicht aus der uns bekannten Welt haben. Sie müssen es aus einer anderen Welt haben. Diese andere Welt ist für uns offenbar nicht vorhanden. Aber genau das, was für uns nicht vorhanden ist, das gibt den Attentätern die Motive, die Gründe für diese ihre Tat. Sie wollen, dass das, was sie so geheimnisvoll bewegt, in dieser Welt berücksichtigt wird, in der es nicht vorkommt. Es ist ihnen aber auch klar, dass man den Leuten das alles nicht <einfach so> sagen kann, weil sie es nicht ernst nehmen. Ihnen aber ist es damit todernst.

Wenn sie also Briefe schreiben, in denen sie ihre Taten begründen, können diese Briefe nur dann verstanden werden, wenn wir als Lebende sie sozusagen mit den Augen der Toten lesen. Wenn man sie wirklich ernst nimmt, sie also liest, als wäre man tot, obwohl man doch lebt. Das heißt, wenn man sie so liest, dass man das gewöhnliche Leben und die bekannte Welt nicht als alleingültig voraussetzt, sondern radikal in Frage stellt. Dass man dieses übliche Leben also von dem Standpunkt eines Toten ansieht. Dass diese Welt ihren Sinn, ihre Existenzberechtigung erst dadurch gewinnt, dass man sie eben ganz in Frage stellt.

Die Menschen, die zu Schulattentätern werden, sind jung. Man müßte sagen: Sie kennen das Leben doch noch nicht so genau, dass sie wissen könnten, was sie erwartet. Dennoch schreiben und handeln sie so, als wüßten sie das. Sie sehen den also einen bestimmten Zusammenhang des Ganzen, bevor sie jedes Teil kennengelernt haben.

Woher sehen sie diesen Zusammenhang? Da sie ja erst viel zu kurz leben, können sie ihn nicht aus dem Leben und den eigenen Erfahrungen gewonnen haben. Sie müssen dies alles irgendwie vorher sehen können. Und was sie sehen oder zu sehen vermeinen, das bestimmt ihr Handeln, bis hin zu dem Entschluss, das eigene Leben hinzugeben und durch ein Attentat das Leben anderer zu beenden. Denn dieses Leben hat ihrer Meinung nach keinen Sinn, wenn es ohne die Einsicht in das, was sie für die Grundlage der menschlichen Existenz halten, und ohne die daraus folgende Konsequenz eines entsprechenden Tun und Lassens verlebt wird. Sie meinen, dem sonst sinnlosen eigenen und fremden Leben durch den Tod erst einen Sinn geben zu können, durch einen Tod, der aus einem lange gehegten Gedanken heraus angestrebt und geplant wird, und der diesen Gedanken als eine Wirklichkeit erweisen soll. Denn das ist wohl letztlich der Grund für ihr furchtbares Tun: Gedanken, die sich nicht am Gängelband der angeblichen Wirklichkeit führen lassen, gelten uns allen nichts. Gedanken, die die Wirklichkeit verändern und gestalten könnten, sind ihnen nie begegnet, und doch leben sie nach dem gefassten Entschluss zum Attentat auf ihren Tod hin mit dem Ziel, diese Gedanken durch ihre Tat als wirklichkeitsmächtig darzustellen, und ihre Geltung durchzusetzen. Es handelt sich dabei weniger darum, was sie sich darunter vorstellen, sondern darum, die Wirkmächtigkeit von Gedanken, die ihre Wirklichkeit nur durch den Menschen, die Person haben können, die sie hervorbringen, durch ihren persönlichen Totaleinsatz und dessen Ausdehnung auf Lehrer und andere Schüler nachzuweisen und zur Beachtung zu bringen.

Verstehen, was sie so wollen, kann man nur, wenn man einsieht, wie das geistige Leben, aus dem die menschliche Gesellschaft hervorgeht, und das sie als menschliche erhält, nur in der freien Individualität, in dem freien Menschen gründen kann, dessen Erziehung nicht von der Gegebenheiten abhängig sein kann und darf, sondern nur von der freien Begegnung freier Menschen, kurz: durch das, was Rudolf Steiner als <freie Schule> bezeichnet.

Man kann die Motive der Schulattentäter also nicht in den uns bekannten, vorgegebenen Lebensformen und -inhalte suchen. Darin finden sie sich nicht. Sie finden sich dort bloß als die Negation, als die in ihnen zum Bewusstsein kommende innere Abwehr jener Lebensverhältnisse, die aus den wirtschaftlichen und staatlichen Bedürfnissen heraus die junge Generation zu formen versuchen. Da Wirtschaft und Staat heute zu den alles gesellschaftliche und zunehmend auch individuelle Leben beherrschenden Einrichtungen geworden sind, muss der freie Geist, der in jeder Menschenseele wohnt, sich in Revolten kundgeben. Er hat ja gar keine Möglichkeit, seiner selbst bewusst zu werden und seine Kraft positiv gestaltend zu entfalten. Er ist ausgesperrt aus den Lebensverhältnissen, in die gestaltend einzugreifen er sich durch die geistigen Impulse und individuellen Anlagen, die in jedem Menschen wirken möchten, vorgenommen hat.

Die wahren Motive der Schulattentäter können so nur in einem Leben vor der Geburt gesucht werden. Was sie im Leben nach der Geburt geltend machen, bringen sie schon mit. Und sie wollen, dass das, was sie da aus einem anderen Leben mitbringen, in diesem Leben berücksichtigt wird. Sie handeln in dem Sinne: Wenn ihr nicht beachtet, was aus einer anderen Welt durch uns in diese Welt hineingetragen wird, dann hat dieses euer Leben hier keinen Sinn; mein Leben hat dann auch keinen Sinn, und das Leben aller ebenso wenig. — Aber: Dieses Sinnlose kann doch eine Art von Sinn bekommen, wenn seine Sinnlosigkeit sichtbar wird. Der Attentäter sagt sich: Dazu verübe ich diese Taten. Sie sollen die Menschen dafür aufwecken, dass ihr Leben ohne dasjenige, was aus der Welt kommt, aus der heraus wir in dieses Leben geboren werden, sinnlos wird. Und diese Taten sollen zeigen, dass man diesem Leben hier nur dann einen Sinn geben kann, wenn man bereit ist, es so zu betrachten als wäre man schon tot, als Toter.

Die Motive der Attentäter finden wir also eben in dem Widerstand gegen die Art, wie wir selber das Leben und die Welt auffassen. Sie wollen, dass wir beides anders verstehen lernen. Nämlich so, dass wir Leben und Welt sozusagen mit den Augen der Ungeborenen und der Toten betrachten.

Was zu lernen wäre ...

Wenn dies stimmt, dann könnte man solche Attentate also nur verhindern, wenn wir bereit wären, zu lernen, wie man das Leben und die Welt anders zu sehen beginnen kann. Genau dazu aber wäre doch die Schule da. Nur kann dies nicht eine Schule leisten, die sich von der bestehenden Lebens- und Weltauffassung bestimmt wird. Die Schule muß eine freie Schule werden. In ihr müssen sich die Ungeborenen (durch die jungen Menschen repräsentiert) und die Toten (durch die Lehrer repräsentiert) frei begegnen können. In einer solchen Schule kann man vielleicht lernen, die Welt und das Leben anders anzuschauen.

Eine solche Schule will die Freie Waldorfschule Rudolf Steiners sein.

Sollen also die Briefe der Schulattentäter veröffentlicht werden?

Da diese Briefe eine Botschaft enthalten, die nur durch die Berücksichtigung der Ungeborenen und Toten verstanden werden kann, nützt die bloße Veröffentlichung nicht viel. Wenn sie etwas nützen sollte, müßte auch der Wille entstehen, sie ernst zu nehmen und sie verstehen zu wollen.

Wäre dieser Wille da, brauchte es die Attentate nicht. Denn diese sollen ja den Willen zu einer neuen Art des Verstehens bewirken, und nicht bloß ein Aufruf an das schon vorhandene <Verständnis> sein. Indem die Schulen zu Tatorten werden, wird ja eben durch die Attentäter ausgedrückt, dass das von ihnen geforderte Verständnis durch die übliche Bildung nicht erreicht werden kann. Die jugendlichen Attentäter begehen ihre Taten ja genau dort, wo das heutige Lebens- und Weltverständnis an die jungen Menschen übertragen werden soll: in der Schule. Sie wollen jene Einrichtungen treffen, die in ihren Augen dafür sorgen, dass ihr Anliegen gar nie verstanden werden kann.

Die Veröffentlichung der Briefe kann also nur etwas von dem bewirken, was in den wahren Motiven der jungen Attentäter liegt, wenn sie in einer Schule gelesen und untersucht werden, in der Jugendliche und Erwachsene um eine andere Art der Lebens- und Weltanschauung ringen. In der die Ungeborenen durch die Schüler und die Toten durch die Lehrer miteinander ins Gespräch kommen. Also in einer Freien Waldorfschule, die sich selber ernst nimmt. In der die Alten mit den Jungen ernsthaft sprechen lernen wollen.

Rüdiger Blankertz

Samstag, 22. November 2008